

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 28 (1923-1924)
Heft: 5

Artikel: Die Wunderschule im Schlammquartier von Mexiko
Autor: H. B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint am 15. jedes Monats

Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis der Redaktion gestattet.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. —; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.

Inserate: Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 15 Rp.

Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Fr. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Fr. E. Benz, Zürich; Frau Krenger-Kunz, Langenthal; Fr. P. Müller, Basel; Fr. Marg. Nötiger, Aarau; Fr. M. Sidler, Zürich; Fr. H. Stucki, Bern; Fr. E. Strub, Interlaken.

Inhalt der Nummer 5: Kantonal-bernischer Lehrerinnenverein. — Die Wunderschule im Schlammquartier von Mexiko. — Sollen wir Erzieher mit angeborenen Charaktereigenschaften rechnen? — Blicke in das Leben und das Wesen unserer deutschen Sprache. — Sektion Basel-Stadt. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Kantonal-bernischer Lehrerinnenverein.

Generalversammlung

Samstag, 16. Februar 1924, punkt 14¹/₄ Uhr, im Café „Bierhübeli“ (Tram grüne Linie Nr. 12).

Traktanden. I. Teil. 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung. 4. Vorschläge zum Arbeitsprogramm. 5. Die Lehrerversicherungskasse. Orientierendes Referat von Herrn Dr. Bieri, Direktor der Kasse. — II. Teil. Tee mit verschiedenen Darbietungen.

Nichtmitglieder willkommen!

Die Wunderschule im Schlammquartier von Mexiko.

Über sie berichtet in der August-Nummer 1923 der amerikanischen Zeitschrift „The Century Magazine“ ihr mit Land und Leuten wohl vertrauter Mitarbeiter Frank Tannenbaum.

Die Slums der Hauptstadt Mexiko, Colonia de la Bolsa geheissen, weisen weder Strassen, noch Wasserversorgung, noch Kehrtafel auf. Sie sind von Dieben, Einbrechern, Landstreichern und Prostituierten bewohnt. Niemand sonst getraut sich hin, nicht einmal die Polizei. Die Hälfte der jugendlichen Verbrecher Mexikos stammte bisher aus diesem Distrikt. Eines Tages mietet sich M. Orpeza in der Colonia de la Bolsa ein; ein schwächlicher, leicht gebückter Mann mit ruhiger Flüsterstimme und so zurückhaltendem Wesen, dass er niemand auffällt.

Doch eines Sonntagmorgens überrascht er seine Nachbarn mit einem Schubkarren voll Bücher. „Was möchten Sie heute morgen gerne lesen?“ Ererbte mexikanische Höflichkeit verhindert die Verblüfften, das Anerbieten auszuschlagen. Das gewählte Buch wird ihnen am folgenden Sonntag gegen ein neues umgetauscht. Da die Analphabeten sich zur Anstellung von Vorlesern zusammen-

schliessen, kann M. Orpeza innert neun Monaten 700 Bücher in Zirkulation bringen. Keines geht verloren! Weil er der Freund und Vertraute von Grossen und Kleinen geworden ist, bestürmen sie ihn: „Wie nett wäre es, wenn wir eine Schule für unsere Kinder hätten!“ — „So wollen wir versuchen, eine einzurichten!“

Doch der Unterrichtsdirektor kann in diesem Quartier nur ein altes, von den Revolutionsstürmen beschädigtes Bièrhaus zur Verfügung stellen, dessen Wände und Decken eingestürzt sind. M. Orpeza zeigt den Kindern, wie sie am besten räumen und neu aufbauen können; doch schafft er keine Organisation. Jedes Kind tut, was es kann und will; es bilden sich aber bald Gruppen und jede von ihnen wählt einen Führer, in dem sie Verantwortungsgefühl und neue Gedanken weckt. Alle Kinder in der Nachbarschaft hören vom begonnenen Werk und helfen, weil es dabei so lustig zugeht. Nachdem das Innere wiederhergestellt ist, wird auch die Aussenseite des Hauses aufgefrischt, und die dazu führenden Wege, die seit Adam und Eva keinen Besen gesehen haben, werden gewischt. Doch Schweine verzetteln die Abfallhaufen wieder. „Warum schaffen sie die Kehrichtsammelwagen nicht weg?“ fragen die Kinder und veranstalten einen Umzug von 900 zerlumpten Gestalten mit nackten, aber saubern Füssen, wobei sie Aufschriften durch die Hauptstrassen Mexikos tragen. Nun kommen die gewünschten Wagen.

Freiwillig und immer geschäftig weilen die Kinder von morgens 5 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit in ihrer Schule. Ihr Verlangen nach Land für Gemüsebau stellt sie vor eine Reihe neuer Probleme. Zwecks Einteilung des Landes wird eine Ackerbaukommission eingesetzt. Deren zwölfjähriger, schwarzäugiger, barfüssiger Präsident hat neun Assistenten, die für Werkzeug, Saat und Rat besorgt sind. Da die Kinder ihm ihre Begehren um Land schriftlich einreichen müssen, werden sie von einer wahren Schreibernwut erfasst, umso mehr, als ihre poetisch angehauchten Anmeldungen auf verschiedenstem Papierformat durch offiziell aussehende, rotgestempelte, nummerierte Dokumente beantwortet werden. Nach Zuteilung des Landes versuchen die Kinder auf die verschiedensten Arten dessen Ertrag zu steigern. Wer sein Stück aber nicht gut bebaut, muss es einem landlosen Kind abtreten. Die Verwertung der Erzeugnisse liegt einer dreigliedrigen Marktkommission ob, die 10% vom Gesamterlös an die Schule für die Freimahlzeit 200 obdachloser Kinder abliefern, vom Rest $\frac{1}{3}$ für Werkzeug und Saat zurückbehält, $\frac{1}{3}$ der unterdessen entstandenen Bank übergibt und den letzten Drittel dem kindlichen Eigentümer zustellt. Da der Marktwert von Rüben, Rettichen, Zwiebeln und Kohl natürlich verschieden ist und oft wechselt, jedes Kind aber mehrere dieser Gemüse anbaut, sieht es sich vor ebenso dringliche als schwierige mathematische Probleme gestellt. Der Rechnungslehrer — das Anwachsen der Schule machte natürlich die Zuziehung weiterer Lehrkräfte nötig — haust in einem grossen Zimmer mit breiter Wandtafel. Jedes Kind bringt seine besondere Aufstellung, die er ihm vereinfacht und ausarbeitet; andere interessieren sich dafür, hören freiwillig zu und arbeiten mit, wenn sie nichts Dringenderes zu tun haben. Zwecks Aufbewahrung des Geldes ist ein Schüler zum Bankbeamten ernannt worden, zufällig der einzige, der Schuhe trägt. Jedes Kind erhält eine Aufstellung dessen, was ihm die Bank schuldet; hingegen gewährt sie ihm auch Darlehen. Hält es aber sein Zahlungsverprechen nicht, so kommt es vor die Gerichtskommission. Als deren Mitglieder werden zänkische Kameraden bestimmt, ebenso wie rauflustige Knaben als Ge-

setzes- und Ordnungshüter gewählt werden. Die Gerichtskommission kann unter Umständen ein Kind seines Landes verlustig erklären und besitzt deshalb wirkliche Macht.

Die Kinder decken auch selber den Tisch für die 900 Kameraden, denen die Erziehungsdirektion ein Frühstück verabfolgen lässt. Dessen Überreste werden übrigens von ihnen zur Hühner- und Schweinezucht verwendet. Bevor die Schüler sich zu Tische setzen, haben sie den Wasserzuber zu passieren, vor dem der Gesichts- und Händekommissär mit grossen Handtüchern bewaffnet steht, während der Nasenkommissär Taschentücher bereit hält und die Kleinsten eigenhändig in deren Gebrauch unterweist. Da schon ihren Unterhalt verdienende ältere Kinder die Schule auch noch zu besuchen wünschen, lehren sie Jüngere ihr Handwerk, die nachher während des Schulbesuches der älteren für sie arbeiten. The Miracle School, wie der Berichterstatter sie getauft hat, zählt jetzt 900 Schüler, deren jüngste noch auf dem Boden herumkriechen, und 12 Lehrer, die ihnen beibringen, was sie zu wissen wünschen. Niemand beschäftigt sich besonders mit einem Kind, das neu zur Schule kommt; doch findet es bald Freunde und teilt ihre Arbeit. Nach und nach wächst es in den Gesamtorganismus hinein und hat ein wundervolles, fröhliches, geschäftiges Leben, das ihm keine Zeit lässt, unartig zu sein. Der Typus des verbrecherischen Kindes ist aus der Colonia de la Bolsa verschwunden. Über sein Erziehungsgeheimnis befragt, sagt M. Orpeza: „Ich liebe die Kinder und sie lehren mich.“ Das Wunder der Wunder — ein Kind wird sie führen — hat sich verwirklicht.

Der Einfluss der Kinder strahlt in die Gemeinschaft der Erwachsenen aus. Die Kinder wünschen reinlich in die Schule zu kommen und gewöhnen dadurch auch die Eltern an bessere Körperpflege; sie weigern sich, den Eltern Alkohol zu holen und nehmen sie statt dessen in eine von der Schule veranstaltete Kinovorstellung oder eine Sonntagabendlesestunde mit, wodurch sie deren Wochen-einkommen vor dem Wirtshaus retten. Da die Kinder die Wege reinigen und längs derselben Bäume anpflanzen, dulden sie es nicht mehr, dass die Erwachsenen sich ihrer an Stelle der den Häusern fehlenden Aborte bedienen. Die Kinder finden heraus, dass ihr Wohnkreis keine öffentlichen Bedürfnisanstalten hat, weil er nie Steuern bezahlte. Deshalb sammeln sie Geld und reichen ein Begehren nach Errichtung solcher ein, dem willfahrt wird. Der Lerneifer der Kinder hat auf die Eltern übergegriffen. Gruppenweise kommen sie in die Abendschulen, wo sie aber nicht systematisch lesen, schreiben und rechnen lernen wollen, sondern Auskunft über Fragen wünschen, die sie besonders beschäftigen, z. B. wie man die Strassennamen und den Stadtplan liest, wenn man Wagenführer werden will. So sind Schule und Gemeinschaft bei den Kindern wie bei den Erwachsenen eins geworden.

Vorstehende zusammenfassende Übersetzung kann natürlich den dem Original eigenen Reiz der Unmittelbarkeit nicht wiedergeben, aber es darf zum Schluss wohl noch besonders auf die eigenartige und erfolgreiche Anwendung des Selbstbetätigungs- und Selbstregierungsprinzips, verbunden mit Erweckung schöpferischer Arbeitsfreude, hingewiesen werden, denen wir in unserm Unterricht ja ebenfalls immer grössern Raum gewähren möchten. Auffallend ist auch, welches edles geistiges Leben gegenwärtig in der Verborgenheit des von Revolutionswirren schwer heimgesuchten Mexiko blüht, wie andern Berichten zufolge auch in ganz Südamerika.

H. B.